Neues Wiener Tagblatt 16/VIII. 1916

II

Berliner Professoren über Friedensaussichten.

195

persönlich war in den ersten Kriegsmonaten, vor unsern großen Siegen, geneigt, mich der zweiten Gruppe zu nähern; heute schließe ich mich auf Grund unsrer Erfolge der letztgenannten an."

Das ist ein Bekenntnis, von dem es besonders interessiert, daß der Verfasser erst den Uebergang von der zweiten zur dritten Gruppe hat finden müssen. Aber gefunden hat er ihn. Und nun fährt er fort:

„Bei allen Land- und Gebietsfragen müssen unsre Gegner sich klarmachen, daß sie diese oder jene Abtretung wahrscheinlich leichter ertragen werden als übergroße Kontribution, die wir sonst fordern müßten. Rußland wird solche zu zahlen ganz unfähig sein, auch Italien und Frankreich werden sie zu schwer fallen. Und England wird lieber ein Stück belgischen Kongos opfern als zahlen. Ich denke, es wird auch Calais behalten unter dem Vorwand der Opfer, die es für Frankreich gebracht habe.

Im übrigen ist von all derartigem eingehender zu reden heute noch nicht die Zeit. Wir können nur im allgemeinen sagen: Den Siegern Bedingungen von Besiegten aufzuerlegen ist ein lächerlicher Gedanke. Die Hoffnung, jetzt noch aus den heutigen Siegern Besiegte zu machen, ist ein utopischer Wahn, den man in Petersburg und Rom wohl auch schon aufgegeben hat, den man aber auch in Paris und London bald begraben wird. Eine solche Hoffnung zu begründen auf die wirtschaftliche Erschöpfung Deutschlands beruht auf der Unkenntnis unsrer Gegner und der Absicht, unsre Vorräte geringer darzustellen, als sie sind. Wohl leiden auch wir heute unter manchen Einschränkungen in der Ernährung, aber viel weniger als die Engländer. Professor Levy veröffentlicht immer wieder nach der „Times" die Preise von Getreide, Brot, Fleisch und zeigt, wie viel teuerer es in England ist. Und die große Ernte, die für 1916 zu erwarten ist, wird unsre Entbehrungen noch wesentlich einschränken.

Der Hunger wird uns so wenig niederzwingen wie die Waffen unsrer Feinde. Das ganze deutsche Volk ist heute wie 1914 von Siegesgewißheit erfüllt, wie sie uns unser gutes Gewissen und unsre gute Vorbereitung auf den uns drohenden Krieg gab. Und die Besten unsres Volkes empfinden den Krieg und seine Folgen zugleich als ein moralisch-politisches Verjüngungsbad, als eine Veranlassung zu innerer Parteiversöhnung und zur [illegible]

Indessen ist Schmoller über die wirtschaftliche Zukunft beruhigt. Er ist mit allen sachkundigen Beurteilern der Ansicht, daß die Mittelmächte schließlich doch dieselben Waffen gegen den Vierverband besitzen, die der Vierverband gegen die Mittelmächte anzuwenden droht. Es würde sich alsdann fragen, wer bei der Aussperrung vom eigenen Markt den größeren Schaden hat. Auch eine große Schutzzollrolle, wenn sie wirklich käme, würde, meint Schmoller, heute viel rascher als früher ihr Ende finden. Es wäre „gegen die Natur der Dinge", wollte sie eine internationale Arbeitsteilung vernichten, wie sie sich von 1860 bis 1914 zum Segen der Menschheit entwickelt hat. Schmoller hält es für sehr wahrscheinlich, daß der Vierverband bald in einem „großen Katzenjammer" endigen wird und daß schon deshalb die handelspolitischen Verabredungen der Feinde scheitern werden. „Unsre Feinde werden dabei einsehen, daß die Fortsetzung des Wirtschaftskrieges im Frieden falsch wäre; sie werden diese Versuche nicht bloß aufgeben, sondern ihre ganze innere und äußere Politik neu orientieren müssen. Rußland wird einsehen lernen, daß es auf ein bis zwei Menschenalter auf Eroberung verzichten, daß es der inneren Reform sich widmen muß. Und dazu braucht es den Absatz nach Deutschland. Italien beginnt schon jetzt einzusehen, daß es ohne unser Kapital, ohne den Handel mit uns nicht auskommt. Frankreich wird durch den wahrscheinlichen russischen Staatsbankerott einsehen lernen, wie falsch es handelte; es wird ihm klar werden, daß es sich ruiniert hat, indem es sich zum Soldaten Englands verkaufte. Und Großbritannien ist realpolitisch viel zu klug, um nicht bald einzusehen, es fahre besser mit uns als gegen uns. Es braucht nur ein mäßiges Stück seiner Weltherrschaftspläne aufzugeben, dann kann es in Frieden und Harmonie mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn weiter gedeihen und blühen. Vielleicht fängt die jüngere englische Generation, durch den Krieg belehrt, an, endlich Zentraleuropa genügend kennen zu lernen und so einzusehen, daß die Erde Platz für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Großbritannien hat."

„Vielleicht," schreibt Schmoller. Wenn aber dies „vielleicht" nicht Wirklichkeit wird? Darüber ist sich Schmoller klar: Lernt England das nicht einsehen, so wird allerdings der Kampf von heute nach ein oder zwei Generationen verstärkt wiederkehren. „Man könnte ihn überhaupt mit dem zwischen Rom und Karthago vergleichen. Wir wären jetzt am Ende des zweiten Punischen Krieges. England hat die Wahl, unser Emporkommen zu dulden oder nicht. Tut es letzteres, so wird auch in Deutschland der Cato kommen, der jede Rede mit den Worten schließt: Ceterum censeo Carthaginem esse delendam. Und Deutschland wird dann die Männer haben und die Kräfte, diese Drohung wahr zu machen."

Nicht alle Vorhersagungen des Berliner Gelehrten brauchen sich zu erfüllen, aber daß diese letzte eine in die Zukunft hinausverlegte Gewißheit ist, das ist nach dem Erlebnis dieses Krieges eherne Wahrheit, an der es kein Rütteln und kein Zweifeln gibt.

Berlin, den 11. August.

M. L.